

W e i s e n

u n d

L y r i s c h e G e s a n g e

i n M u s i k g e s e t

v o n

F r i d e r i c h L u d w i g A e m i l i u s K u n z e n .

Kunst und Natur

Sey Eines nur;

Wenn Kunst sich in Natur verwandelt,

Dann hat Natur mit Kunst gehandelt.

L e i p z i g .

Flensburg und Leipzig,
i n d e r K o r t e n s c h e n B u c h h a n d l u n g .

1 7 8 8 .



Ihre Königl. Hoheit
der Frau Erbprinzessin von Dänemark und Norwegen

Sophie Friederike,

geb. Prinzessin von Mecklenburg = Schwerin

unterthänigst zugeeignet.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

PHYSICS DEPARTMENT

PHYSICS 309



V o r r e d e .

Der Verfasser dieser Lieder hält es für seine Pflicht, dem singenden Publicum einige Winke über die Absicht, die ihm bey der Verfertigung dieser Sammlung vor Augen schwebte zu geben, ohne welche sie verfehlt oder missgedeutet werden könnte. Es scheint ihm daher nicht überflüssig, die Gesichtspuncte näher zu bestimmen, woraus er zu Werk gieng, sollte es auch nur seyn, um näher beurtheilen zu können, in wie ferne er sein Ziel erreichte. Diese Sammlung wurde Weisen und lyrische Gesänge benannt, um dadurch anzuzeigen, daß man zweyerley Gattungen des Gesangs zu erwarten habe. Unter Weisen verstand der Componist solche, die von Mutter Natur gehegt und gepflegt sind, die, ohne sie zu verleugnen, sich einen gewissen Reiz zu eigen gemacht haben, der einen Jeden, er liebe nun Musik oder nicht, die Natur müßte denn gar zu stiefmütterlich gegen ihn verfahren seyn, rühren muß; die, durch einen gewissen Schein des Bekannten, ohne es wirklich zu seyn, sich sogleich dem Gedächtnisse einprägen; mit einem Worte, solche Gesänge, wie wir, unter dem Titel Volkslieder, von dem Herrn Kapellmeister Schulz aufzuzeigen haben. Es war des Verfassers Bestreben, diesem Muster nachzufolgen, und wo möglich treu zu bleiben, obgleich er die Schwierigkeit dieses Unternehmens sehr lebhaft fühlte.

Er fand aber bald, daß er mit solchen stümpeln Gesängen, bey einem großen Theil des Publicums, das an den oft allzu- ueuriirenden italiänischem Gesänge nur noch zu sehr gewöhnt ist, wenig Glück machen würde; er wählte daher eine Gattung, die jenem etwas näher kömmt, wozu ihm die Poesie, die hier einen höheren Schwung nahm, die Gelegenheit an die Hand gab, und nannte sie lyrische Gesänge. — Ueberall war Natur, Simplicität, wahrer Ausdruck des Verfassers Augenmerk: darum enthielt er sich auch überhäufte Verzierungen, Broderien, und alles Schneiderscherzes, wie Claudius sagt, und wünscht nichts mehr, als daß die, die diese Lieder vortragen, ein Gleiches thun mögen. Eine schlecht angebrachte Verzierung, oder eigentlicher Jede, die nicht in den Noten vorgeschrieben, ein Triller, der nicht ausdrücklich angezeigt ist, würde oft ein ganzes Lied verunstalten, und seiner Absicht ganz entgegen seyn. Ueberhaupt hat der Verfasser denen, welchen die ungeschmückte Natur nichts ist, die ihre Schöne nur en Robe, oder wie es die Mode mit sich bringt, austaffirt sehen mögen, nichts mehr zu sagen, als daß diese Sammlung nicht für sie geschrieben ist.

Die Texte zu den Liedern sind theils Originale, theils auch Uebersetzungen. Für die Mittheilung einiger vorher noch nie gedruckten Meisterstücke wird hoffentlich das deutsche Publicum, so wie der Herausgeber, jenen Männern vielen Dank wissen. Mit der Umarbeitung des Hölty'schen Liedes verhält sich die Sache so: Der Herr von Gerstenberg hatte zu seinem Vergnügen und Gebrauche dieses Gedicht in die Form gebracht, in welcher es hier erscheint. Durch ein günstiges Ungesehr kam es dem Herausgeber zu Gesichte, der sogleich den Wunsch äusserte, es so seiner Sammlung einverleiben zu können. Es wurde ihm auch seine inständige Bitte zugestanden, aber nur unter der Bedingung, daß jene Umstände angegeben würden, die den Herrn von Gerstenberg dazu hätten bewegen können.

Verzeichniß der Lieder und Gesänge.



Au bord d'une fontaine Tircis,	Seite	47			
Auf Moos' am lustigen Bach,		52		Ich danke Gott, und freue mich	Seite 21
Beglückt, beglückt, wer die Geliebte findet		9		Ich gieng unter Weiden am ländlichen See,	28
Bis zum Rande füllt den Becher!		41		Ihr Büsche, die ihr mich versteckt,	19
Bleich' am warmen Stral der Sonnen		20		Ihr Städter, sucht ihr Freude,	4
Da stand die schöne Welt; es streute		45		Il ne fais quel ennui me presse,	51
Der Garten des Lebens ist lieblich und schön!		32		Im blanken Hemde gehn wir Bursche	22
Der Herbst beginnt: schon saust der Wind,		43		In deinen Thälern, Einsamkeit,	54
Die Nachtigall sind überall		14		Kühlt, o schmeichelnde Lüfte, kühlt	2
Du Kleine, willst du gehen?		3		Las! Mon pauvre coeur!	50
Du mußt mich, Lieber, mußt mich missen.		36		Mädchen sind wie der Wind,	17
Du rivage de Vaucluse		48		Marsch auf, lieb Weibel, Kind und Hund!	11
Ein Weilchen auf der Wiese stand		40		Mit dem naßgeweinten Schleyer	55
Er sprach: und hervor aus der Tief'		42		Mitten im Schimmer der spiegelnden Wellen	12
Es tagt herauf! Willkommen, o willkommen,		25		O du geliebte Leier, Gespieln meiner Lust,	1
Es waren, es waren einst glückliche Stunden		10		Schlafe, süßer Knabe, mir am Busen ein.	6
Feuerbraunes Angesichts, blutroth ihr Adlerblick:		56		Seht mir doch mein schönes Kind!	46
Gefohn ist sie, gefohn davon,		18		Sieh, Heinrich, sieh! da sitzt die Braut!	15
Glück auf, komm, liebe Cyther, komm,		30		Warum bin ich noch so klein?	38
Herr Zinkler schiffte wohl über das Meer		26		Welch ein Schweigen! Laßt uns singen!	5
Hingebeugt von bangem tiefen Sehnen,		34		Wenn, vielleicht nach wenig schnellen Tagen	29
Hurre, hurre, hurre, schnurre Mädchen		24		Wenn, wie wir leyder täglich sehen,	44
Jaapt nich so sehr, mien leem Kompeer		8		Wie lange soll die Brunnenzeit	16
Ich bin so krank, ich bin so trübe,		13		Wie selig, wer sein Liebchen hat,	23
Ich bin vergnügt im Siegeston		37		Zeuch aus den Flausrock deiner Drangsal,	7



Munter.

Du ge = lieb = te Le = ter, Ge = spie = lin mei = ner Lust, Ich ath = me wie = der frei = er aus die = ser re = gen

Brust. Der Früh = ling keh = ret wie = der, mit ihm der Wald = ge = sang; mit ihm auch mei = ne Lie = der; und

Blu = men sind mein Dank.

An die Leier.

Du geliebte Leier,
 Gespielin meiner Lust,
 Ich athme wieder freier
 Aus dieser regen Brust.
 Der Frühling kehret wieder,
 Mit ihm der Waldgesang;
 Mit ihm auch meine Lieder:
 Und Blumen sind mein Dank.

Um diesen Preis zu ringen,
 Wie ist mir das so süß!
 Die Blumen zu ersingen,
 Mein buntes Paradies!
 So singt, verhüllt in Zweigen,
 Die Nachtigall ihr Lied,
 Sie kann nicht ruhn, nicht schweigen;
 Denn seht, ihr Bäumchen blüht.

Du liebe Leier, töne!
 Wenn deine Saite bebt,
 Ist wieder eine Schöne
 Auf meinem Beet belebt.
 O laß uns zwiefach leben
 Mit zauberischer Macht
 Dem süßen Weischen geben,
 Das dort im Schatten lacht.

Überbed.



2
Affettuoso.

Kühlt, o schmei = cheln = de Lüf = te, kühlt die = fe glü = hen = de Wan = ge mir! Glüht sie

nicht vom schön = sten Trau = me? Kühlt sie, schmeichelnde Lüf = te!

Kühlt, o schmeichelnde Lüfte, kühlt
Diese glühende Wange mir!
Glüht sie nicht vom schönsten Traume?
Kühlt sie schmeichelnde Lüfte!

Aber feuriger liebst du ihn
Nicht im himmlischen Rosenhain,
Als ich meinen Auserwählten,
Meinen trauten Selino!

Fragt, Gespielin, o fragt mich nicht,
Bei dem fröhlichen Reibentanz,
Nach der Bleiche meiner Wangen
Und der heimlichen Zähre!

Schwebtest, himmlische Freundin, du
Ueber mir mit dem Wonnetraum?
Dank ich dir das holde Bildnis
Meines trauten Selino?

Sag' o Laube, wo einst er mir
Ach am klopfenden Herzen lag;
Sag' o Beet, daß unsre Küsse,
Ach wie duftender! feierte:

Mein Selino war roth und weiß,
Liebte Lachen und Spiel und Tanz;
Bleich und stumm irrt nun Selino
Fern auf einsamen Pfaden.

So liebst du, gewiß du liebst
Auch im himmlischen Rosenhain
Einen Jüngling, liebst den Seraf
Meines trauten Selino!

Hab' im Mond- und im Abendglanz
Ich nicht Thränen genug geweint,
Seit ich ihn zum letztenmale
Hier mit Schluchzen umarmte?

Kehe wieder, mein Bräutigam,
Kehe wieder in meinen Arm!
Ach wie zitter' ich, dich zu küssen!
Kehe wieder Selino!

Sagen soll dir mein Flammenfuß,
Dir dies Zittern, dies laute Herz:

Dein bin ich, bin deine Selma!
Kehe wieder Selino!

Voff.



Scherzend.

Du Kleine, willst du ge = hen? du bist ein Kind! Wie wolltest du ver = ste = hen, was Küsse sind? Du warst vor we = nig

Wo = chen ein Knöspchen bloß; nun thut, kaum aus = ge = bro = chen, das Köss = lein groß!

D e r K u ß.

Du Kleine, willst du gehen?
 Du bist ein Kind!
 Wie wolltest du verstehen.
 Was Küsse sind?
 Du warst vor wenig Wochen
 Ein Knöspchen bloß;
 Nun thut, kaum ausgebrochen,
 Das Kösslein groß!

Weil deine Wange röther
 Als Apfel blüht,
 Der Augen Blau wie Aether
 Im Frühling glüht;
 Weil deinen Schleier hebet,
 Ich weiß nicht was,
 Das auf und nieder bebet:
 Das meinst du, das?

Weil kraus, wie Rebvingel,
 Dein Haupthaar wallt,
 Und hell wie eine Klingel
 Dein Stimmchen schallt;
 Weil leicht und wie gewebet,
 Ohn' Unterlaß
 Dein schlanker Wuchs sich drehet:
 Das meinst du, das?

Ich sahe voll Gedanken
 Durch junges Grün
 In blauer Luft die blanken
 Gewölkchen ziehn;
 Da warst du mich, du Bübin,
 Mit feuchtem Strauß,
 Und stohst wie eine Diebin
 Ins Gartenhaus.

Nun sit' und schrei im Winkel,
 Und ungetüßt,
 Bis du den Mädchendünkel
 Rein abgebüßt!
 Ach gar zu rührend bittet
 Dein Lächeln mich!
 So komm, doch fein gesittet,
 Und sträube dich!

Voss.

Froh und ländlich.

Ihr Städter, sucht ihr Freunde, so kommt aufs Land heraus. Seht Garten, Feld und Weide umgrünt hier jedes

Haus. Kein reicher Mann verbauet uns Mond- und Sonnenschein; und Abends überschauet man jedes Sternelein.

Der Landmann.

Ihr Städter, sucht ihr Freunde,
So kommt aufs Land heraus.
Seht Garten, Feld und Weide
Umgrünt hier jedes Haus.
Kein reicher Mann verbauet
Uns Mond- und Sonnenschein;
Und Abends überschauet
Man jedes Sternelein.

Wenn früh des Dorfes Wecker
Aus leichtem Schlaf uns kräht,
Durchjauchzt man rasch die Acker
Mit blankem Feldgeräth.
Das Weib indes treibt singend
Die Milchkuh' aus dem Stall.
Laut folgen sie und springend
Des Hirtenhornes Schall.

Ihr armen Städter trauert
Und kränkt in der Stadt,
Die euch wie eingemauert
In dumpfe Kerker hat.

Wir sehn, wie Gott den Segen
Aus milden Händen streut:
Wie Frühlingssonn' und Regen
Uns Wald und Flur erneut;
Uns blühen des Gartens Bäume,
Uns wallt das grüne Korn,
Uns schwärmt nach Honigseime
Die Bien' um Blum' und Born.

Uns singt das Vöglein Lieder;
Uns rauscht die blaue Flur;
Uns schwirrt des Hofs Geseher,
Umplepelt von junger Brut;
Uns blöcken rings und brüllen
Die Heerden durch die Aun;
Uns tanzt das schlankte Füllen,
Und gaffet über'n Baum.

O wollt ihr Freude schauen;
So wandelt Hand in Hand,
Ihr Männer und ihr Frauen,
Und kommt zu uns aufs Land.

Die Arbeit aber würzet
Dem Landmann seine Kost,
Und Muth und Freude kürzet
Die Müß' in Hit' und Frost.
Sein Weib begrüßt ihn schmeichelnd,
Wenn er vom Felde kehrt,
Und, seine Kindlein streichelnd,
Sich setzt am hellen Heerd.

Die Bursch und Mägde strozen
Von Jugendreiz und Mark;
Ja selbst die Greise trozen
Dem Alter frisch und stark.
Und heischt der Tod uns wandern;
Wir gehn, wie über Feld,
Aus einer Welt zur andern
Und schönen Gottes Welt.

Voss.



Munter.

Welch ein Schwei = gen! Laßt uns sin = gen! Auf, ihr Lie = ben, stim = met ein! Nehmt die Glä = ser, laßt sie klin = gen! Es ist

Weisheit, froh zu seyn.

Lied.

Welch ein Schweigen! Laßt uns singen!
Auf, ihr Lieben, stimmt ein!
Nehmt die Gläser, laßt sie klingen!
Es ist Weisheit, froh zu seyn.

Unsre Weiber sollen leben,
Wenn sie fleißig in die Welt
Töchter oder Söhne geben,
Weib zu werden oder Held!

Unsre Töchter sollen leben,
Wenn sie fleißig und geschwind
Nach der Mutter Tugend streben,
Bis sie selber Mütter sind.

Unsre Söhne sollen leben,
Wenn sie tapfer sind wie wir.
Feinden trotzen und nicht beben,
Wenn der Tod klopft an die Thür.

Unsre Freunde sollen leben,
Wenn sie klug sind, und an uns
Fester wie die Kletten kleben!
Denn ein Freund seyn kann kein Duns.

Unsre Priester sollen leben,
Hoch und hoch von uns geliebt!
Wenn sie Lehren Gottes geben,
Schon von ihnen ausgeübt.

Unsre Dichter sollen leben,
Wenn sie singend Ernst und Scherz,
Aus dem Staube sich erheben,
Und veredeln Geist und Herz.

Leben sollen alle Fürsten,
Alle Grafen, alle Herrn,
Die, wie wir, nach Weisheit dürsten,
Und den Durst auch löschen gern;

Und auch gern zu trinken geben
Mir und jedem Menschenkind! —
Alle Menschen sollen leben,
Weil sie alle Brüder sind.

Glein.



Sanft, einwiegend.

Schlafe, süßer Kna = be, mir am Bu = sen ein. Wohl mir, daß ich ha = be

dich, mein Bü = be = lein! Un = ter die = sem Her = zen, Bübchen, trug ich dich; hier an die = sem Her = zen,

Bübchen, säugt ich dich.

Lied in Schlaf zu singen.

Schlafe, süßer Knabe,
Mir am Busen ein.
Wohl mir, daß ich habe
Dich, mein Bubelein!
Unter diesem Herzen,
Bübchen, trug ich dich;
Hier an diesem Herzen,
Bübchen, säugt ich dich.

Kühle Weste bringen
In den Busch hinein,
Kleine Vögel singen
Ihre Jungen ein.
Bübchen, es erschallet
Mein Gesang für dich;
Bübchen, es umwaltet
Meine Locke dich.

In dem warmen Neste
Liegt das Vöglein weich,
In dem Schirm der Nester,
Unterm Blütenzweig.
Sanfter Schlummer labe
Dich in meinem Arm;
Ruhe, süßer Knabe,
Ruhe weich und warm.

J. L. Graf v. Stollberg.



Geschwind
und mit Nachdruck.

Reuch aus den Flausrock deiner Drangsal, und pu-ge dich, und et-le flugs zu je-nem kerz-er-hell-ten Klangsaal,

*)

durchtönt von Erz und Darm und Dur.

Zur dritten Strophe.

*)

Sings So-lo: Du-del = di = del Du-del = di = del Du-del = di = del pfe!

Einladung zum Concert.

Reuch aus den Flausrock deiner Drangsal,
Und puge dich, und eile flugs
Zu jenem kerzerhellten Klangsaal,
Durchtönt von Erz und Darm und Dur.

Dort geiget heut der große Lolli,
Wem schwand nicht schnell der schwarze Harm
Der Ohren Lolli's Dur und Moll lieb?
Ganz himmlisch klingt sein Fiedelbarm!

Man sagt, ein Mädchen sey kein' Eider,
Sie hege, gleich dem Jüngling Feur;

Ich hör' ihn gestern, wie entsetzlich
Sein Instrument mit zwanzig tritt:
Poz Donner, wech ein Lerm! doch plötzlich
Sings Solo: Dudelbidel pfe!

Nur wähle dir zuvor ein Mägdelein,
Jung, leicht und rosigt, wie der Lenz
Und führe sie als Jungfernknechtlein
Zum Sitz mit manchem Reverenz.

Nur schalkheitsvolle Heuchelei deck's:
Im Dunkeln sey ihr Kuß nicht theur.

Wie Mosklaus Pape vor Sanct Niklas
Steh dann, und gaff' auf ihren Pelz;
Bei seiner Wallung wird kein Blick laß!
Auch neig' dich flüsternd: Wie gefällt's?

Hat Lolli sein Concert vollbracht, und
Des Mädchens Herz erweicht wie Wachs;
Dann führ sie durch die düstre Nacht, und
Allen zurück, doch nicht zu straks.

Doff.

Báurisch.

Jaapt nich so sehr, mien leew Kom = peer, na de ver = wiinschten Dee = rens! deels seet so fram un ehr = bar ut; deels
 Se laat fast all so nett un drall, ab = son = der = lich van seh = rens!

sünt so flint, as e = ne Brut, mit De = geln un mit Stra = ten de Keerls ver = leewt to ma = ken.

Jaapt nich so sehr,
 Mien leew Kompeer
 Na de verwiinschten Deeren!
 Se laat fast all
 So nett un drall,
 Afsonderlich van sehrens!
 Deels seet so fram un ehrbar ut;
 Deels sünt so flint, as ene Brut,
 Mit Degeln un mit Straten
 De Keerls verleewt to maken.

Merkt ju de Liff!
 Im Anfang is't
 Bül anners mit en Deeren,
 Als na de Lied,
 Wenn se het friet;
 Denn will de Droos regeeren!
 Den eersten Morgen heet et: fir!
 Nim du de Schört, giv mi de Bür!
 Günst jag it ut de Plümen
 Dü up den Hönerwiemen!

Doot Dog un Nacht
 Ut aller Nacht,
 Wat se besäpft un läteft
 Doch wartet wat,
 Bal dü bal dat,
 Begnägelt un bemäkeft!
 Da murret un gnurrt dat Murmeldeert,
 Se rümpt de Näs, un dreit den Steert;
 Ja vaken krieg ji Knüffel
 Mit ehren spizen Lüffel!

Drum gäwt Gehör,
 Mien leew Kompeer!
 Hötte ju voer solke Gäste,
 Wo oft bedrügt
 En rood Gesicht,

Brim Haar, un witte Bösfe!
 Erst sünt se aller Framheit vull:
 De Brumacht maekt se splitterdull,
 Den armen Mann to brüden!
 Dat mag de Kukuk lieben!

Voff.



Mit Würde,
und
etwas langsam.

Be = glückt, be = glückt, wer die Ge = lieb = te fin = det, die mit ihm hin durchs Le = ben

schlüpft, wo, Arm in Arm, sich Herz an Herz ent = zün = det, sich Seel' an See = le

fe = ster knüpft. Zum

Die Seligkeit der Liebenden.

Beglückt, beglückt, wer die Geliebte findet,
Die mit ihm hin durchs Leben schlüpft,
Wo, Arm in Arm, sich Herz an Herz entzündet,
Sich Seel' an Seele fester knüpft.

Zum Goldpallast machst, Liebe, du die Hütte,
Streust auf die Landschaft Tanz und Spiel.
Enthüllest uns der Schickung leise Tritte.
Giebst uns des Himmels Vorgefühl

Ihr Traum sogar, ein Traum den Engel neiden,
Küßt ihren Morgenschlummer wach,
Ein Reihentanz von ewig jungen Freuden
Schlingt an den Morgen ihren Tag

Du machst das Herz der Schwermut Frühlingsheiter,
Du bettest uns auf Rosenau,
Und hebest uns auf eine Himmelsleiter,
Ins Paradies hinein zu schaun.

Schon hier sind Liebende zu bessern Zonen
Auf Flügeln ihrer Lieb' erhdht,
Empfahn schon hier des Himmels goldne Kronen;
Eh ihr Gewand von Staub verweht.

Gern kehrt für sie der Stern des Abends wieder,
Die Morgenröthe gern für sie.
Kein Endlicher mißt dieser Kette Glieder,
Dem Liebe nicht das Maas verlieh.

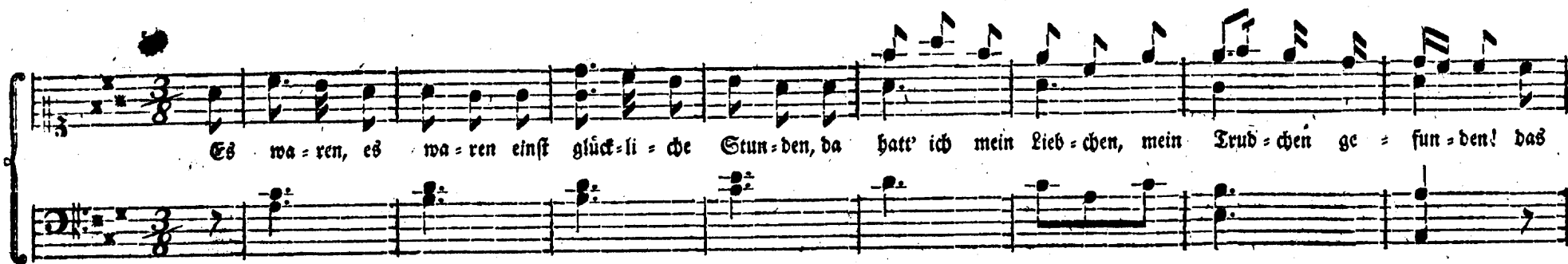
Sanft hingeschmiegt auf seidne Frühlingsrasen,
Auf Blumen eines Quellenrands,
Wachten sie die bunten Seifenblasen
Des Liebeleeren Erdentands.

Ein Druck der Hand, der Mark und Bein erschüttert,
Ein Blick in seiner Trunkenheit,
Ein Mehr als Kuß, was auf der Lippe zittert,
Giebt ihnen diese Seligkeit.

Göley.



Langsam.



Erudchen.

Es waren, es waren einst glückliche Stunden,
Da hatt' ich mein Liebchen, mein Erudchen gefunden!
Das war euch ein Mädel, wie keines mehr ist,
Auch keines wohl wieder die Erde begrüßt!

Schön Erudchen in Wesen und Gang und Begehren
War stetsam und lieblich, wie Engel auf Erden,
Und war auch ein Engel! Ihr sehrender Sinn
Sah immer zum himmlischen Vaterland hin!

Einst mußte sie unter den kühlenden Linden
Mit Thränen im Auge mich Schwachtenden finden:
Da sahe nicht weiter ihr sehrender Sinn
Hoch oben zum himmlischen Vaterland hin.

Nun leb' ich so fromm hier, und ringe die Hände
Am blumigen Grabe des Mädels, und wende
Zum Haine des Lebens, zum Strome voll Licht,
Zum Thale des Friedens, mein weinend Gesicht,

Bang trat ich zum Mädel mit wankendem Schritte,
Sie folgte mir freundlich zur ärmlichen Hütte;
Die ärmliche Hütte so eng und so klein,
Die weihte der Engel zum Himmel uns ein.

Das war euch ein Leben! des Tages, wie schwunden
Bei Küßen und Rosen die flüchtigen Stunden!
In nächstlicher Stille, wie lag ich so warm
Dem Mädel am Busen, dem Mädel im Arm.

Dann lachten herab von der leuchtenden Ferne
Auf unsere Küße die freundlichen Sterne;
Dann wußt' es das Mädel, was Engel, ihr wußt':
Daß über den Sternen auch Liebe noch ist.

Das Mädel, nun hoch in der leuchtenden Ferne,
Das wußt' es, und weiß es: noch über euch, Sterne,
Sind Freuden der Liebe! So komm doch, o komm,
Du Freund mit der Sense, ich lebe ja fromm.

Doch über den Sternen da klagten die Engel:
Wo ist sie, die Schöne der Schwestern, ihr Engel?
Im Haine des Lebens? Im Strome voll Licht?
Im Thale des Friedens? — und fanden sie nicht.

Sie fanden die Schwester ach! mir in den Armen!
Da weint' ich wohl lange, wohl laut um Erbarmen!
Ach, aber ich mußte wohl scheiden sie sehn,
Und konnte nicht mit dir, du Liebende, gehn!

Ach, sprach sie, mein Wilhelm, wir müssen uns scheiden!
Doch oben, auch oben hat Liebe noch Freuden!
Und lebst du nur fromm, o so folgst du mir bald! —
Das küßt' ich dem Mädel vom Munde schon kalt.

Sprickmann.

Munter.

Marsch auf, lieb Weib, Kind und Hund! Es kräht schon un - fer Hahn; die Mor - gen - stund trägt Gold im Mund; drum

flugs euch an - ge - than.

Morgenlied eines Bauermanns.

Marsch auf, lieb Weib, Kind und Hund!
 Es kräht schon unser Hahn;
 Die Morgenstund trägt Gold im Mund;
 Drum flugs euch angethan.

Draus meckert schon der Zottelbart
 So oft der Haushahn kräht,
 Und Hämlein, Lämmlein kraus und jart,
 Schon auf die Weide geht.

Das Lerchlein singt schon auf der Haib
 Im goldnen Morgenschein;
 Und ihr — wie schläfrig ihr noch seyd!
 Schämt euch ins Herz hinein!

Und du im Himmel! sieh herab
 Auf uns und unser Feld!
 Und wende Blut und Hagel ab!
 Du bist ja Herr der Welt!

O Gott, wie warm die Sonn' aufgeht,
 Wie labt sie das Gemüth;
 Ach wie so frisch der Garten steht,
 Und Kraut und Blümlein blüht!

Da hängt der Thau noch blitzend dran!
 Das that gewiß gar früh
 Seit Engel; denn mich Bauermann
 Vergift der Gute nie.

Dank dir, daß du auch Weib und Kind,
 Du Engel, dieß Nacht,
 Und mich, und all mein Hausgeand
 So treulich hast bewacht.

Wir wollen nun von Herzen gern
 Auf zu der Arbeit stehn,
 Und nicht, wie unsre großen Herrn,
 Vom Bett zu Tische gehn.

Nach seiner Art zieht jedes nun
 Zu seinem Tagwerk aus,
 Der Adler wie das Haselhuhn,
 Der Löwe wie die Maus.

Last drum hinaus ins Feld uns ziehn;
 Frisch Kinder! Frisch daran!
 Damit die Ameis' und die Bien'
 Uns nicht beschämen kann.

Und kommen wir beim Abendroth
 Dann heim in Müß und Schweiß,
 So segn' uns lieber guter Gott!
 Auch unsern Topf voll Weid!

Leon.



Nach den Ruderschläge.

Mit - ten im Schimmer der spie - geln - den Wel - len glei - tet, wie Schwäne, der man - ken - de Rahn;
 Ach, auf der Freu - de sanft - schim - mern - den Wel - len glei - tet die See - le da - hin wie der Rahn;

denn von dem Him - mel her - ab auf die Wel - len, tan - zet das A - bend - roth rund um den Rahn.

Lied auf dem Wasser zu singen.

Mitten im Schimmer der spiegelnden Wellen
 Gleitet, wie Schwäne, der wandernde Rahn;
 Ach, auf der Freude sanftschimmernden Wellen
 Gleitet die Seele dahin wie der Rahn;
 Denn von dem Himmel herab auf die Wellen
 Tanzet das Abendroth rund um den Rahn.

Ueber den Wipfel des westlichen Haines
 Winket uns freundlich der röthliche Schein;
 Unter den Zweigen des östlichen Haines
 Säuselt der Kalmus im rächlichen Schein;
 Freude des Himmels und Ruhe des Haines
 Nehmet die Seel' im erröthenden Schein.

Ach es entschwindet mit ehaugem Flügel
 Mir auf den wiegenden Wellen die Zeit.
 Morgen entschwinde mit schimmerndem Flügel
 Wieder wie gestern und heute die Zeit,
 Bis ich auf höherem strahlenden Flügel
 Selber entschwinde der wechselnden Zeit.

J. L. Graf zu Stollberg.

Naiv klagend.

Ich bin so krank, ich bin so trübe, ich gehe seufzend hin und her. Wißt ich nur et was

von der Lie = be, so müßt ich, ob es Lie = be war.

A m a r y l l i s.

Ich bin so krank, ich bin so trübe,
 Ich gehe seufzend hin und her.
 Wißt ich nur etwas von der Liebe,
 Es müßt ich, ob es Liebe war.

Soll ich einmal die Mutter fragen?
 Wie mach' ichs, daß sie sich entdeckt?
 Die Mutter wird mir wenig sagen;
 Sie ist ja immer so verheekt.

O wenn doch Ezechias hier bliebe,
 Der reisen will, und mir's verheekt!
 Er weiß so vieles von der Liebe;
 Er würde sagen, was mir fehlt.

Verheekt.



Sanft klagend.

Die Nach-ti-gall singt ü-ber-all auf grü-nen Rei-sen die be-ssen Wei-sen, daß

Sofianuto.

rings um Wald und U-fer schalle.

Seufzer.

Die Nachtigall
Singt überall
Auf grünen Weisen,
Die besten Weisen,
Daß ringsum Wald
Und Ufer schalle.

Manch junges Paar
Geht dort, wo klar
Das Bächlein rauschet,
Und steht und lauschet
Mit frohem Sinn
Der Sängerin.

Ich höre bang'
Im düstern Gang
Der Nachtigallen
Gesänge schallen,
Denn ach! allein
Irr' ich im Hain.

3817.

Nato declamierend.

Sritz. *Heinrich.*

Sieh, Hein- rich, sieh! da sitzt die Braut! Magst du die Braut wohl lei- den? Ja, wack- re, schö- ne, sü- ße Braut! Ich

Sritz. *Heinrich.* Sritz.

mag dich ger- ne lei- den! Und sieh! da sitzt der Bräu- ti- gam der lie- ben Hen- ri- et- te! Was ist das, Sritz, ein Bräu- ti- gam? der

geht mit ihr zu Bet- te!

Hochzeitslied, von zween Kindern gesungen.

Sritz. **S**ieh, Heinrich, sieh! da sitzt die Braut!
Magst du die Braut wohl leiden?
Heinrich. Ja wackre, schöne, süße Braut!
Ich mag dich gerne leiden!
Sritz. Und sieh! da sitzt der Bräutigam
Der lieben Henriette!
Heinrich. Was ist das, Sritz, ein Bräutigam?
Sritz. Der geht mit ihr zu Bette!

Und blüht die Bäum' im andern Jahr,
(Das ist dir keine Fabel!)
Burr! kommt des Nachts der Aebbaar,
Und bringt ein Kind im Schnabel!
Heinrich. Und legt es in die Wiege dann,
Und eine große Lute
Von Mandeln und Rosinen dran;
Auch eine blanke Ruthe!

Sritz. O fi! mit solchem Schnack wird ja
Die Zeit unnütz verschwendet!
Zum Glückwunsch, Heinrich, hat Mama
Uns beide hergesendet!
Beide. *) Gott mög' euch beiden, so wie heut,
In eurem ganzen Leben,
Gesundheit, Fried' und Einigkeit,
Und Wein und Braten geben!

In Glück und Unglück frohen Muth,
Und immer volle Fässer!
Denn volle Fässer sind sehr gut;
Zufriedenheit ist besser!

Nehmt so vorlieb! Wir hätten gern
Ein Bischen mehr gesungen;
Allein, ihr Damen und ihr Herrn,
Wir sind noch dumme Jungen.

Voss.

*) Das Folgende wird langsamer und ernsthafter gesungen.

Verdriesslich.

Wie lan-ge soll die Brunnenzeit der gnäd'gen Tante dau-ren? Man muß in die-ser Einsamkeit ja ganz und gar ver-sau-ren! Sie

wird mit Ein-salt und Na-tur mich noch zur Narrin schwa-gen! Was schiert mich Hain und Quell und Flur, und an-dre sol-che Fra-gen?

Frühlingslied eines gnädigen Fräuleins.

Wie lange soll die Brunnenzeit
Der gnäd'gen Tante dauern?
Man muß in dieser Einsamkeit
Ja ganz und gar versauern!
Sie wird mit Einsalt und Natur
Mich noch zur Narrin schwa-gen!
Was schiert mich Hain und Quell und Flur,
Und andre solche Fra-gen?

Des Abends hört man die Nachtigall
Der Frösch und Heimgaßler
Und das abscheuliche Sequoi
Der krummen Nachigallen!
Von Mücken wird man dann gequert,
Und wälzet sich im Bette;
Der Haushahn kräht; der Hahnstall larmt,
Und bellt und jappet die Kette:

Und liegt man kaum im ersten Schlaf;
Da geht es an ein Laten!
Da brüllt der Ochse, da blödet das Schaf,
Da wiehern Hengst und Geute!
Dann poltert Tante vor der Thür,
Fängt heiser an zu krähen:
Auf, Fräulein, auf! du mußt mit mir
Der Sonnen Ausgang sehen.

Da giebt's nicht Koffe oder Thee,
Noch Butterbrot mit Braten;
Ganz nüchtern und im Negligee
Muß man den Thau durchwatzen.
Zwo Stunden wenigstens muß ich
Durch Dorn und Disteln rennen;
Und von der Sonnenhitze mich
Zur Nothrin lassen brennen!

Und läutet man Kloß zwölf zu Tisch;
So giebt's nur Ose und Häute,
Nur saure Milch, ein Erbschen Fisch,
Ein Eichen und so weiter.
Der Erbsian vom Sappeloch
Weiß nichts von Lederbüchsen!
Zum Nachtisch kommt auß höchste noch
Ein Zeller voll Radtschen!

Kein einzig Märchen hört man hier
Von Eriktraf, Dam' und Karten;
Zum Zeitvertreib schlendern wir
Ein Weilchen in den Garten.
Hätt' ich nicht Wielands Amadis,
Mich zu besennüpren;
Ich müßte schier vor Nergerniß
Und Langeweil krepiren!

Oft schleppen Ibro Snaden gar
Mich zu der Bau'rkanulle,
Zu Kerln mit unfrisirtem Haar,
Und Menschen ohne Taille.
Besonders wenn das Lumpenpack
An Feiertagen segelt:
Da stinkt es vom Swizenttoback!
Da wird was rechts gefegelt!

Und in der Kirche gar zu seyn,
Das ist nun ganz abscheulich!
Der Pfaffe predigt so gemein!
Das Volk thut da so heilig!
Was macht man da mit Stoff und Ubr,
Mit Schminck und Demantringen?
Hans Hagel glaubt, man sey da nur
Zum Beten und zum Singen!

Vermaledeites Einertei,
Wirst du denn ewig dauern?
O, laß mich, lieber böser Mal,
Zurück zu jenen Maren!
Ach seht doch, in der blauen Fern,
Wie schön der Rauch sich hebet!
Du liebe Stadt voll junger Herrn!
Ach! wie das Herz mir bebet!

Vof.

Launicht.

Mäd - chen sind wie der Wind, schen - ken oft im Scher - ze heu - te mir, mor - gen dir

flat - ter - hast ihr Her - ze.

M ä d c h e n w e i s e .

Mädchen sind
 Wie der Wind,
 Schenken oft im Scherze
 Heute mir,
 Morgen dir
 Flatterhaft ihr Herze.

Denke nicht,
 Diese spricht:
 Liebchen, dir zu dienen!
 Schmeichelet,
 Heuchelei
 Lacht aus ihren Nieren.

Wo sie gehn
 Ober steht,
 Wenn sie dich auch küssen,
 Werden sie
 Dort und hier
 Was zu tadeln wissen.

Schön und rund
 Lockt ihr Mund
 Zwar mit süßem Schalle;

Schlau verdeckt
 Aber steckt
 Doch im Herzen Galle.



Allegretto.

Ge = fohn ist sie, ge = fohn da = von, und ach, ich ar = mer Un = glücks = sohn, ich si = ge hier, und

wei = ne.

An den Mond und Consorten.

Gefohn ist sie, gefohn davon,
Und ach, ich 'armer Unglückssohn,
Ich sitze hier, und weine.

Seht, selbst der liebe Mond wird blaß,
Ach, lieben Sterne, was ist das?
Ihr blinz ja mit den Auglein!

Du weinst, wenn ich traurig bin,
Und lachst wenn ich fröhlich bin;
Hab Dank, du fromm Gesindel.

Hör' auf zu trauern, lieber Mond,
Ich weiß ja wo das Müdel wehet;
Grämt euch doch nicht, ihr Sterne!

Hast gutes Herz, du Stundlocher,
Wie liebte mich ein Freund du bist,
Als du, du fromm Gesindel.

Mäßig.

Ihr Bü - sche, die ihr mich ver - steckt, wo sie mein Blick er - rei - chet, rauscht nicht, da - mit sie nicht ent - deckt, daß

Lie - be sie be - schleichet. Und du, steh mei - nem Vor - witz bei, du Gott der Lie - bes - göt - ter: daß ich durchs Laub ganz

Au - ge sey, ver - klä - re Zweig' und Blät - ter.

Der Laufher.

Ihr Büsche, die ihr mich versteckt,
Wo sie mein Blick erreicht,
Rauscht nicht, damit sie nicht entdeckt,
Daß Liebe sie beschleiche.
Und du, steh meinem Vorwitz bei,
Du Gott der Liebesgötter:
Daß ich durchs Laub ganz Auge sey,
Verkläre Zweig' und Blätter.

Drei Götter glitschen an dem Rinn,
Fünf kolkern um die Wette
Vom glatten Hals noch tiefer hin
Entlang des Busens Blätte.

Gewährt sich mir mein Wunsch so schnell?
Ist's Trümbild? Ist's Entzücken?
Welch Schauspiel, so ganz wahr, so hell,
Enthüllt sich meinen Blicken?
Ich sehe Götterchen der Luft,
Gleich kleinen Schmetterlingen,
An ihrem Hals, um ihre Brust,
Im Busenschleier ringen.

O kleiner Schwarm, wie wohl ist dir
Bei dieserlei Gefährden!
O gönnte mein Verhängnis mir,
Wie du mich zu gefährden!

Sie schaukeln und verwickeln sich
In des Gewandes Falten,
Und flattern drinn, als ob, für mich
Die Durchsicht aufzuhalten.
Raum lächelt sie dem Scherz, alsbald
Hüpft er in beide Grübchen;
Und wo nur eine Locke walt,
Schwebt gleich ein Liebesbüchchen.

L. W. v. Gerstenberg.

Sanft und ländlich.

Reich am warmen Stral der Sonnen, Leinwand, die ich selbst gesponnen von dem feinsten Knochenflachs.

Dich besprengen Jungfernhände, daß dein Glanz die Augen blendet, weiß wie Schnee und Jungfernwachs.

Reich am warmen Stral der Sonnen
Leinwand, die ich selbst gesponnen
Von dem feinsten Knochenflachs.
Dich besprengen Jungfernhände,
Daß dein Glanz die Augen blendet,
Weiß wie Schnee und Jungfernwachs.

Bald, als Loken und als Bühren
Sollst du mir das Brautbett stieren,
Unter Mai'n und Rosenduft:
Den Johannis hat mein Ireuer
Ausgesetzt zur Hochzeitfeier,
Wenn der Kuckuck nicht mehr ruft.

Wer mich freit, ihr lieben Lacker?
Eleganter Franke, braun von Backen,
Und so groß und stark und brav!
Er, der vorigs Jahr den dritten
Blanken Kranz herabgeritten,
Und dies Jahr den Vogel traf!

Unser Schützen zartes Heubchen,
Und das staatske Cammermädchen
Thun am Kirneß so bequem,
Küßten, äugen, Händedrücken,
Um sein Herzchen zu berücken:
Doch es heißt: Ramselchen, dem!

Bin denn ich von schlechtem Blute?
Keiner sagt im ganzen Gute,
Höfner hahnen Böses nach!
Stücke wittern Schimpf und Schande,
Und schon seit dem großen Brande
Baut ein Storch auf unserm Dach.

Freilich geh' ich nicht geschmüret,
Noch gepudert und feifirer;
Dennoch laß ich mich wohl sehn,
Wenn ich weißgekleidet tanze,
Hilf und roth, und unterm Kranze
Meine braunen Locken wehn.

Da sollt ihr ein Flüstern hören
Durch die Stühl' und auf den Chören,
Wenn den Kanzelsprung wir thun:
Elegmund, Sohn vom Müller Franke
Mit der Jungfer Anna Hante!
Wer was will, der spreche nun!

Spielmann, dinge mehr Gesellen,
Daß uns hübsch die Ohren gellen,
Wenn ihr fedelt, harst und pfeift!
Fangt nur früh an, euch zu üben:
Jeden Abend von Klock sieben!
Bis die Frau zu Bette leift!

Schickt euch brav auf Deutsch, Tirolisch,
Englisch, Menuet und Polisch,
Und den lieben Frauentanz!
Wenn um mich die Weiber ringen,
O dann laßt die Fiedeln klingen!
Dann ade, du Jungfernkranz.

Voss.



Langsam.

Ich dan - ke Gott, und freu = e mich wie's Kind zur Weihnacht = ga = be, daß ich bin, bin! und daß ich dich, schön

menschlich Ant - liz! ha = be;

T ä g l i c h z u s i n g e n .

Ich danke Gott, und freue mich
Wie's Kind zur Weihnachtgabe,
Daß ich bin, bin! und daß ich dich,
Schön menschlich Antliz! habe;

Daß ich die Sonne, Berg und Meer
Und Laub und Gras kann sehen,
Und Abends unterm Sternenheer
Und lieben Monde gehen;

Und daß mir dann zu Mute ist,
Als wenn wir Kinder kamen,
Und sahen, was der heilige Schrift
Bescheret hatte, Amen!

Ich danke Gott mit Saitenspiel,
Daß ich kein König worden;
Ich wär geschmeichelt worden viel,
Und wär vielleicht verdorben.

Auch ber' ich ihn von Herzen an,
Daß ich auf dieser Erde
Nicht bin ein großer reicher Mann,
Und auch wohl keiner werde.

Denn Ehr und Reichthum treibt und bläht,
Hat mancherlei Gefahren,
Und vielen har's das Herz verdreht,
Die weiland wacker waren.

Und all das Geld, und all das Gut
Gewährt zwar viele Sachen;
Gesundheit, Schlaf und guten Mut,
Kann's aber doch nicht machen.

Und die sind doch, bei Ja und Nein!
Ein rechter Lohn und Segen!
Drum will ich mich nicht groß kastejn
Des vielen Geldes wegen.

Gott gebe mir nur jeden Tag,
So viel ich darf zum Leben,
Er giebt's dem Sperling auf dem Dach;
Wie solle' er's mir nicht geben!

Xemus,



In der Bewegung
des Heumähens.

Im blan-ken Hem-de gehn wir Bursche kühl, und mäh'n! Wie un-fre Sen-se blin-ker, rauscht

ho-hes Gras, und sin-ker in Schwabe lang und schön.

Heulied.

Im blanken Hemde gehn
Wir Bursche kühl, und mäh'n!
Wie unsre Sense blinket,
Rauscht hohes Gras, und sinket
In Schwabe lang und schön.

Berbig, o Wolkentram,
Die schwinde Sonne ganz,
Die flüchtig Thal und Hügel,
Die ein gewandter Spiegel,
Durchstrahlt mit irrem Glanz.

Doch regne nicht; denn traun!
Fruchtschwanger blühen die Aun:
Dort ragt der Halm und nicket;
Der braune Kobl dort blicket
Kraustöpfig übern Jaun.

Drum, liebe Wolke, laß
In Ruh ihr salbes Gras,
Mit Harten in den Händen,
Die sinken Mägdlein wenden;
Und regne sie nicht naß.

Auf! Mäher, tummelt euch!
Mäht vorwärts, gleich und gleich!
Was schärffst du dort die Sense,
Und spähest wilde Gänse
Und Enten auf dem Teich?

Schau unser Mägdlein Schwarm,
Die mit entblößtem Arm
Des trocknen Heues Wellen
Schau'n in Schober stellen,
Von Sonn' und Arbeit warm.

Wer faul ist Gras zu mäh'n,
Soll uns und ihnen schön
Das Heu mit Gabelfangen
Zur Bodenlücke langen,
Und unsre Kurzweil sehn.

Nur noch den Winkel hier!
Dann ruhen sie und wir
Im süßen Duft am Schober,
Und leeren unsre Kober,
Und trinken kühles Bier:

Dicht ruhn wir und vertraut,
Fuchsein und lachen laut;
Der Rosenbusch und Flieder
Walle blühend auf uns nieder,
Die Grille zirpt im Kraut.

Doß.



Mit Schwung.

Wie se = lig, wer sein Lieb = chen hat, wie se = lig lebt der Mann! In Frie = brichs o = der

Lud = wigs Stadt ist kei = ner bes = ser dran.

Lust an Liebchen.

Wie selig, wer sein Liebchen hat,
Wie selig lebt der Mann!
In Friedrichs oder Ludwigs Stadt
Ist keiner besser dran.

Er achtet's nicht, was Hof und Stadt,
Dafür ihm bieten kann;
Und wenn er keinen Kreuzer hat,
Dünkt er sich Erösus dann.

Die Welt mag laufen oder stehn,
Mag rollen um und um;
Und alles auf dem Kopfe gehn!
Was kümmert er sich drum?

Hui! ist sein Wort zu Strom und Wind,
Wer macht aus euch sich was?
Nichts mehr als wehen kann der Wind,
Und Regen macht nur naß.

Gram, Sorg' und Grille sind ihm Spott,
Er fühlt sich frei und froh;
Und kräht, vergnügt in seinem Gott,
In Dulci Jubilo.

Durch seine Adern kreiset frisch
Und ungehemmt sein Blut.
Gesunder ist er, wie ein Fisch
In seiner klaren Flut.

Er schmeckt sein Mal; er schlummert süß
Bey federleichtem Sinn,
Und träumt sich in ein Paradies
Mit seiner Eva hin.

In Bötterfreuden schwebt der Mann,
Die kein Gedanke mißt,
Der singen oder sagen kann,
Daß ihn sein Liebchen küßt. —

Doch ach! was sing' ich in den Wind,
Und habe selber kein's?
O Erchen, Erchen, komm geschwind,
O komm und werde mein's!

Bürger.



Etwas geschwind.

Hur-re, hur-re, hur-re! Schnurre, Mäd-chen, schnurre! Tril-le, Mäd-chen, lang und fein, tril-le fein ein

Sofenuto.

Fä-de-lein mir, zum Bu-sen-schlei-er.

Spinnerlied.

Hurre, hurre, hurre!
 Schnurre, Mädchen, schnurre!
 Trille, Mädchen, lang und fein,
 Trille fein ein Fädelein
 Mir, zum Busenschleier.

Hurre, hurre, hurre!
 Schnurre, Mädchen, schnurre!
 In und aussen blank und rein
 Muß des Mädchens Busen seyn,
 Wol deckt ihn der Schleier.

Hurre, hurre, hurre!
 Schnurre, Mädchen, schnurre!
 Weber, webe zart und fein,
 Webe fein das Schleierlein
 Mir, zur Kirmesfeier.

Hurre, hurre, hurre!
 Schnurre, Mädchen, schnurre!
 In und aussen blank und rein,
 Fleißig, fromm und sitzsam seyn,
 Locket wackre Freier.

Bürger.



Männlich froh.

Es tagt her = auf! Will = kom = men, o will = kom = men, du Freund der Jagd, du jun = ger Win = ter = tag! Schon

hält aus al = len Di = ck = ten des For = stes der Hör = ner Ruf, der Hun = de dumpf Ge = heul.

Alpenjagd.

Es tagt herauf! Willkommen, o willkommen,
Du Freund der Jagd, du junger Wintertag!
Schon halte aus allen Dickichten des Forstes
Der Hörner Ruf, der Hunde dumpf Geheul.

Schon wittert hoch den Tod vom Schneegebürge
Und mißt den jähen Sprung umher, der Gems!
Schon schüttelt sein Geweih der Hirsch des Thales,
Und bricht mit langgestrecktem Hals empor.

Breit aus, Gebürg, den klippenvollen Rücken!
Ihr Katarakten, stürzt seitab den Strom!
Wälzt, ihr des Felses breite Säulengänge,
Ein weltes Thor dem Drang der nahen Jagd.

Du aber fliegst, im Wettspiel deiner Pfeile,
Den Gemsen über Felsenspitzen nach!
Am Latmos floh Diana so vorüber,
Und Pfeil und Tod von ihrer Marmorbrust.

Der Jagdzug schwebt! Er schwebt am schroffen Hange
In blauer Luft daher dem Himmel nah.
Vom Huf der Kofse dröhnt's; und Kof und Jäger
Sprengt über Alpenwände, bis sich's bahnt.

Auch dich, auch dich, voraus im raschern Zuge,
Auch dich, mein Mädchen, trägt dein stolzes Kof;
Von deinem blanken Helm blitzt Morgenröthe,
Ihr leiser Säusel spielt im Federbusch.

Ha Jägerinn! mein liebetrunkenes Auge
Bergt des schroffen Abhangs, sieht nur dich,
Bergt der Spur des Wildes, sieht nichts fürder,
Als dich, mein Mädchen, dich, und dein Geschoß.

S. W. v. Beckenber.



Allegretto.

Herr Zin = kler schiff = te wohl ü = ber das Meer, ließ lu = stig die Wim = pe = lein we = deln. In Guld = brands Bergen, da

fiel sein Heer, und hüß = te mit blu = ti = gen Schä = deln.

Das Lied von Zinkler.

(nach Storm.)

Herr Zinkler schiffte wohl über das Meer
 ließ lustig die Wimpeln weheln.
 In Guldbrand's (Gulbran's) Bergen, da fiel sein Heer,
 Und hüßte mit blutigen Schädeln.

Herr Zinkler besiffte das blaue Meer,
 Für schwedischen Sold zu kriegen.
 Nun helfe dir Gott! denn wahrlich soll er
 Dem starken Normann erliegen.

Der Mond in wassen Wolken erblich;
 Die Wogen ertönten so leise.
 Vom Wasser erhob ein Meerweib sich,
 Und sang ihm traurige Weise.

Kehr' um, kehr' um, du schottischer Mann!
 Es gilt dein zeitliches Glück.
 Kommst du gen Norrig *), höre mich an!
 Nein, nimmermehr kommst du zurück.

Du

*) Norrig, der inländische Name Norwegens.

Du Here voll Gift, singst immerdar
Den Schiffern vom schlimmen Gesichte.
Ha, fang' ich dich einmal, so höre! fürwahr
Ich hau' dich in zappelnde Stücke.

Er schiffte zwey Tage, er schiffte wohl drey
Mit seinem gedungenen Heere.
Der vierte Morgen war nicht vorbei,
Die Küste stieg auf aus dem Meere.

Er steuert an Kemsdals Ufer zu Land,
Ließ Feuer und Schwert es verkünden.
An Bierzeinhundert bedeckten den Strand,
Entschlossen zu blutigen Sünden.

Sie sengten und brennten, wohin es nur gieng;
Sie kannten nicht Hölle noch Himmel;
Vergebens zu ehernen Knien hieng
Der Wittmen und Greise Gewimmel.

Im säugenden Schoos lag's Kindlein todt.
Wer achtet sein Lächeln so milde?
Doch scholl von allen dem Jammer und Noth
Die Mähr durch nahe Gefilde.

Hoch lobern die Gipfel; die Zeitung rann
Umher von Weiler zu Weiler
Schon rüsten die Bauern sich Mann vor Mann,
Und trogen wie zürnende Keuler.

Die Soldaten sind aus im Heereszug;
Wir müssen uns selber beschützen.
Der Memme Verderben und ewiger Fluch,
Die jaudert ihr Blut zu versprühen!

Rasch eilte von Vaage und Lesson die Nacht
Mit blinkenden Alexten zusammen.
Auf, Brüder! dem Schotten werde gebracht
Die Hölle für sengende Flammen!

Hart unter Lide da schlingt sich ein Steg,
Der Krüig benahmet von Allen.
Der Longstaß strudelt vorüber den Weg.
Da sollen die Feinde fallen.

Wo weilt an Wänden die donnernde Wehr?
Kein Schüße verfehlet dir heute.
Wohl schwirret der triefende Nälke *) daher
Und harret der blutigen Beute.

Hr Zinkler zu Ehren der erste Schuß!
Er brüllte, und brüllte nicht lange.
Da schrieen die Schotten im Angst-Erguß;
Gott helf uns aus diesem Drange!

Fort, Bauern! fort, Normänner! fort,
Sie schwimmen im eigenen Blute! —
Da wünscht sich der Schotte zum heimischen Ort;
Ihm war nicht wohlzig zu Ruthe.

Es drängten Leichen die schnellere Flut;
Biel lag, die Raben zu nähren.
Noch lange kostet der Jünglinge Blut
Den schottischen Mägdelein Zähren.

Auch kehrte nicht eine Seele zurück
Gen Schottland Zeitung zu bringen.
Ja, traun es ist euch ein mißliches Stück,
Die Männer im Norden zu zwingen.

Noch trost ein ehrendes Maal am Weg.
Mags jeglichem Feinde dort grauen,
Doch wohl dem Normann! Er wandelt den Steg,
Den Ruhm der Väter zu schauen.

Chr. Fr. Sander.



*) Nälke, der Flußgott.

Etwas langsam.

Ich ging un = ter Wei = den am länd = li = chen See, auf thau = i = gem Teppich von duf = ten = dem

Klee, noch ruh = te in däm = mernder Hül = le die Welt, noch wan = del = ten Sternlein am Him = mels = ge = zelt.

Ich ging unter Weiden am ländlichen See,
Auf thauigem Teppich von dufendem Klee,
Noch ruhte in dämmernder Hülle die Welt,
Noch wandelten Sternlein am Himmelszelt.

Ich fühlte der Freud' und des Wehes so viel!
Was setzt diesen Freuden und Leiden ein Ziel?
Ich dacht' es, und heftete weinend den Blick
Auf tanzende Wellen des Sees zurück.

Nun ward's mir stets bänger und bänger ums Herz!
Ich fühlte so tief den verzehrenden Schmerz.
Getrennet von meiner Geliebten, allein,
Wie könnt ich der Röthe des Morgens mich freun?

Nun rollten die Wellen im röthlichen Stral,
Nun senkte der Tag sich hinab in das Thal;
Doch immer war's Tag mir im Herzen noch nicht!
Noch immer kein Trost, und noch immer kein Licht!

Tief saß mir im Herzen das liebliche Bild
Von meiner Augusta, so leidend und mild!
Ach! wär' ich nur bey dir! im liebenden Arm
Der Freundschaft verschwände mir jeglicher Harm.

Ach Freundschaft! wie hast du der Freuden so viel!
Und ach! wie der bittern Leiden so viel!
Bist Balsam des Lebens. Ach bist es doch nicht!
Machst schmerzliche Wunden, und heilest sie nicht!

Friderike Brun.



Langsam.

Wenn, viel = leicht nach we = nig schnellen Ta = gen, sanft mein Au = ge sich im To = de schließt, und mein

Geist ent = flohn der Er = de Pla = gen, sich im Strom der Bärt = lich = keit er = gießt. Str. 7. Himmels = lüf = ten
9. wirst du schau = en

Wenn, vielleicht nach wenig schnellen Tagen
Sanft mein Auge sich im Tode schließt,
Und mein Geist entflohn der Erde Plagen,
Sich im Strom der Bärtlichkeit ergießt!

Fließen werden dann der Liebe Thränen,
Klagen wird die Freundschaft um das Grab,
Das nach manchem stillertragnen Sehnen,
Mich dem Schooß der Muttererde gab!

Und dein Blick du Liebendster der Gatten,
Wird voll Wehmuth schaun auf's theure Pfand,
Das durch bitterm Schmerz, und dunkle Schatten,
Seine Mutter an den Himmel band.

Klage, Eheurer! denn mit treuer Liebe,
Liebte deines Weibes Seele dich,
Und die reinen unschuldsvollen Triebe
Sind auch dort noch Seligkeit für mich!

Wenn den süßen Erstling unsrer Herzen
Nie vorher gefühlte Sehnsucht quillt,
Und das Vorgefühl der Erbensmerzen,
Sich dem jungen Geist zuerst vermählt;

Wenn er sucht, und nicht die Mutter findet,
Auch nicht findet in des Vaters Arm,
Jammernd sich an deinen Busen windet —
Ach! wer lindert deinen bitterm Harm?

Dann umschwebte in lauen Frühlingdüften,
Deines Friedens treuer Schatten dich!
Gießet sanft aus hellen Himmelslüften
Hohen Trost herab für dich, und mich —

Und du fühlst des Himmels starken Frieden,
Aus des Kummers Nacht schauft du hervor,
Und aus tiefen Gram der dich hienieden,
Fest ergriff, reißt sich dein Geist empor.

Freudig führt durch lichte Himmelsauen,
Dich im Geist, dein Weib zu Gottes Thron,
Und voll Trost, Geliebter, wirst du schauen,
Meinen, ach zu leicht errungen Lohn!

Seiderike Brun.



Freudig.

Glück auf, komm, lie = be Cy = ther, komm, er = tö = nen muß du heu = te! } Glück auf! ver = fah = ren ist die Schicht und
 Du bist all = höf = lich, bist so fromm, wie mei = nes Her = zens Freu = de. }

an des Ta = ges gold = nem Licht kann ich mich heu = te son = nen.

Bergmannslied.

Glück auf, komm, liebe Cyther, komm,
 Ertönen muß du heute!
 Du bist allhöflich, bist so fromm,
 Wie meines Herzens Freude.
 Glück auf! verfahren ist die Schicht
 Und an des Tages goldnem Licht
 Kann ich mich heute sonnen.

Sie die dort hängt in Strahlenpracht,
 Wir sahn sie selten schimmern:
 Denn unser Tag im stillen Schacht
 Ist nur Ritzen = Flimmern.
 Doch bey dem blaffen Grubenlicht
 Sehn wir auch manche Thorheit nicht,
 Die frech zu Tage blendet.

Und schöner, schöner lacht sie dann
 Von ihrer blauen Höhe,
 Wenn ich ihr Anlitz dann und wann
 Fern vom Gedinge sehe.
 Die Augen, die sie täglich sehn,
 Die wissen wahrlich! nicht wie schön
 Sie Gottes Hand entronnen.

Giß

Glück auf — der Gruß und Freudenruf der Bergleute. allhöflich — was die beste Hoffnung von sich giebt, sehr gut. Schicht — eine gewisse Zeit, so lange ein Bergmann nacheinander an seiner Arbeit bleiben muß. Schicht verfahren — Feuertag machen. Schacht — eine tiefgebrochne Weite, wodurch man in das Bergwerk fährt, auch Erz und Berg ausbrüdet. Ritzen — das Licht im Grubenlicht. Gedinge — eine allgemeyn den Bergleuten verbindte Arbeit.

Süß ist die Feyer nach der Müß!
 Schön ist's der Welt zu nützen!
 Drum scheu ich mich vor Huschen nie
 Und nie vor Ort zu sitzen;
 Bin ehrlich, wie gediegen Gold,
 Und jedem ist Capuzer hold,
 Der's Künstelhängen hasset.

Glück auf! ist gleich mein Hütchen schlecht;
 Mein Wunsch begehrt nichts weiter.
 Mein ist ein Weib, wie Gold so ächt,
 Wie Silberblick stets heiter.
 Ihr liebes freundliches Gesicht
 Lacht mir ins Herz — nach jeder Schicht,
 In jede Alder Freude.

Glück auf! getrost fahr ich davon,
 Weil ich dort edler werde.
 Glück auf! Glück auf! wir kennen schon
 Den Mutter Schooß der Erde.

Wo ist ein artiger Geschick?
 Glück auf, daß ich's nicht kenne!
 Bey ihrem schönen frommen Blick
 Ist labend auch Berghenne.
 Und streicht nicht ohne dieß dem Mann,
 Der andre glücklich machen kann,
 Der Edelste der Gänge?

Wer reicht der Welt die Schätze dar,
 Verdienst und Fleiß zu lobnen.
 Wer giebt dem Pflüger seine Schar?
 Wer Herschern ihre Kronen?
 Wo ist ein Volk, wo ist ein Land,
 Das nicht der Fäustel unsrer Hand
 Mit Seegen überschüttet?

Tauchzt, die ihr führt, was Edel heißt,
 Ihr Klüfte, halt's ihr Wände!
 Der König und der Bettler preißt
 Die Arbeit unsrer Hände.
 O würde nur dem Stolze nie
 Und nie dem Geiz, was unsre Müß
 So schwer gewinnt, geschmolzen.

Was ist doch Pracht und Herrlichkeit
 Was alles Gut am Ende?
 Nur haltig in dem Gang der Zeit,
 Wird alles dann zu Blende.
 Wie zittert dann der reiche Mann,
 Der keines Armen Dank gewann,
 In Todes-Schacht zu fahren!

Da ist's so kühl! da ist's so still!
 Kein Schwadengift und kein Gerüll
 Kann uns dann weiter schaden.

J. Chr. Wagner.



H 2

Huschen — Gefahren, Gespenstereien. vor Ort sitzen — in der Grube arbeiten. Capuzer — der oberste Berggeist. Künstelhängen — betrügen. Silberblick — die schönste Röthe mit weißen Blumen, welche das Silber auf dem Treibheerd in dem Augenblick überläuft, da es hell und gahr wird. edle Klüfte so den Hauptgängen zufallen und beständig Erz machen. Berghenne — die geringste Kost, eine Wassersuppe, Käse und Brod. edler Gang — ein reichhaltiger Strich, so das Gestein entzwey schneidet, der gut und viel Erz führt. Der Gang streicht — erstreckt sich in die Länge. Fäustel — ein eiserner Hammer. Wand — jede Art Stein. Gewinnen — Erz brechen. Blende — eine glänzende Bergart, so kein Metall führt, und den Bergmann oft täuscht, fahren, einfahren — sich in die Grube begeben. Schwaden — böse Dünste. Gerüll — ein locker loses Gebürge, das immer nachfällt.

1. 2. 3. 5. 8 und 9te Strophe.

In mäßiger Bewegung.

Der Gar = ten des Le = bens ist lieb = lich und schön! Es kei = men und spross = sen, auf

la = chen = den Höhen, in Ta = gen des Len = zes, der Blü = then so viel! da trei = ben die We = ste manch

fröh = li = ches Spiel!

Der Garten des Lebens.

Der Garten des Lebens
Ist lieblich und schön!
Es keimen und sprossen,
Auf lachenden Höhen,
In Tagen des Lenzes,
Der Blüthen so viel!
Da treiben die Wesse
Manch fröhliches Spiel!

Ihr Spiel in den Wellen
Des Grases ist schön!
O! sieh! wie die Blumen
Im Winde sich drehn!
Sie wiegen die Wipfel,
Die Kelche so blau,
Und schütteln vom Wipfel,
Vom Kelche den Thau.

Und Quellen der Freude,
So lieblich und hehr,
Durchwässern den Garten
Und rieseln einher.
Sie tanzen in Bächen
Durch Blüthen dahin,
Durch Blüthen des Mayes
Und murmeln und fliehn.

Doch währt es nicht e = wig; der Frühling ent = flieht; die Blu = men sind all, eh wir wahn = ten, ver = blüht. Das duf = ten = de

Weilchen es duf = tet nicht: lang; und welkt es, dann wird's mir im Bu = sen so bang.

*) Doch währt es nicht ewig;
 Der Frühling entflieht;
 Die Blumen sind all, eh
 Wir wähten, verblüht.
 Das duftende Weilchen
 Es duftet nicht lang;
 Und welkt es, dann wird's mir
 Im Busen so bang.

Noch blühet der Garten
 Noch säuselt der Wind,
 In Zweigen und Blüten,
 So kühlend, so lind!
 Und führet in Kreisen
 Den Maydust umher!
 Noch blühet der Garten
 So lieblich und hehr!

*) Doch weh! wenn der Herbstwind
 In Zweigen sich regt,
 Die Bäumchen entblättert
 Die Blüten zerschlägt!
 Wenn sinken im Winde
 Die Blumen hinab!
 Wohl ist dann der Garten
 Des Lebens ein Grab. —

*) Und, weh! wenn der Frühling
 Des Lebens verfliegt!
 Die Quelle der Freuden
 Im Alter verfliegt!
 Wenn darbet der Wonne
 Das Alter! — o Freund!
 Unfreundlich und düster
 Das Alter mir scheint.

Wir wallen den Garten
 Hinab und hinan;
 Noch rinnt uns die Quelle
 Die gestern uns rann.
 Weg Sorgen und Bangen,
 Das Unkraut, forthin!
 So lange die Blumen
 Des Lenzes uns blühen!

Und fallen sie unter
 Des wallenden Tritt,
 Die duftenden Blumen,
 So fallen wir mit.
 Die Erde, der ehmal's
 Das Weilchen entsproß,
 Die öfnet auch uns dann
 Den kühligen Schooß.

(Die Strophen mit dem *) werden nach der zweyten Melodie gesungen.)

Rosemann.



Schwerthuysvoll.

Hin = ge = beugt von bän = gem . tie = fen Sehnen, such ich Ein = sam = keit, ach! dei = nen Schooß; fließt, o

fließt nun un = ge = sehn, ihr Thränen! Herz! du bist jetzt dei = ner Fes = seln loß! Hüllt mich ac. :

*) Str. 2. 4. 6.

nur bey euch er = gie = ße ic.
und nach ei = ner Un = schulds ic.
werd' ich werth der En = gel ic.

Singebeugt von bangem tiefen Sehnen,
Such' ich Einsamkeit, ach! deinen Schooß;
Fließt, o fließt nun ungesehn, ihr Thränen,
Herz, du bist jetzt deiner Fesseln loß!

Hüllt mich ein, ihr nächtlich schwarzen Schatten
Seufzend sucht euch mein beladen Herz!
Grab und Dunkel, ihr des Todes Gatten,
Nur bey euch ergieße sich mein Schmerz!

Ach warum, warum bist du o Seele,
Voll Gefühl, voll Lieb' und voll Natur!
Ward damit sie peinlicher dich quäle
Dir die Fülle der Empfindung nur?

Der Empfindung die die Welt verkennet,
Die sie stolz verlachtet, kalt verhöhnt!
Die empor zu reinern Sphären brennet,
Und nach einer Unschuldswelt sich sehnt!

Thörichte! bist du genug geläutert
Du gestiehest besser Welten Glück!
Schwaches Herz! wie oft bist du gescheitert,
Wie unvorsicht ist noch dein trüber Blick!

Ach! nicht rein genug für höhre Freuden,
Noch nicht reif zum seligern Genuß
Ist dies Herz — erst durchgeprüft von Leiden,
Werd' ich werth der Engelschweftern Gruß!

Friderike Brun.



Langsam.

Mit dem naßge = wein = ten Schleyer trockn' ich mei = ne Zäh = ren ab; und mein Au = ge schau = et frey = er

durch das Le = ben, bis ins Grab.

Mit dem naßgewein-
ten Schleyer
Trockn' ich meine Zähren ab;
Und mein Auge schauet freyer
Durch das Leben, bis ins Grab.

Geist erhabner Prophezeihung,
Gottes Geist erleuchtet mich!
Lebensodem zur Erneuerung
Ueberweht gewiß auch mich! —

Jedes Drangsal dieses Lebens,
So dein weiches Herz gedrückt,
Zeuget, daß du nicht vergebens
Oft nach Trost hinaus geblickt.

Rein! nicht schwelgenden Gewürmen
Ewig überlastner Raub,
Noch ein Spiel den Erdestürmen
Bleibet dieses Herzens Staub!

Mich begleite jede Wahrheit,
Die zu schmeichelnd mir vermahlet,

Rein! in diese Wüsteneyen
Bist du ewig nicht gebannt.
Keine Thräne mag dich reuen,
Denn sie fiel in Gottes Hand. —

Was auf diese dürrn Auen
Von der Unschuld Thränen fällt,
Wird gesammelt, zu behaven
Die Gefilde jener Welt;

Die Gefild', auf die vom Schnitter
Nie der Schweiß der Mühe rann,
Deren Aether kein Gewitter
Und kein Nebel trüben kann.

Seufzer, heines Grames Zeugen,
Werden auf gen Himmel gehn,
Werden einst von Palmenzweigen
Kühlung dir herniederwehn.

Zu dem Urquell aller Klarheit,
Wo kein Reiz sich mehr verhehlet!

Von dem Schweiß deiner Mühen,
Welcher Undankbaren quillt,
Werden Blumen dort entblühen,
Wie sie hier kein Lenz enthüllt;

Wann Verfolgung ihren Köcher
Endlich auf dich ausgeleert,
Und dein Gold sich, vor dem Schwächer
Seines Glanzes, rein bewährt;

Wann die schönste schöner Stunden,
Die sich um dein Leben drehn,
Dich vom Irdischen entbunden,
Zu den Engeln wird erhöhn. —

Zeuch mich dir, geliebte Fromme,
Mit der Liebe Banden nach!
Daß auch ich zu Engeln komme,
Zeuch, du Engel, dir mich nach!

Bürger.

Mit Affect.

Du mußt mich, Lieber, mußt mich missen. Mein letzter Wunsch war dich zu sehn, eh Gram und Trennung mich ent-

rissen. Doch ach! kein Gott erhört mein Flehn.

Thißes Abschiedsgesang.

Nach Rahbeck.

Du mußt mich, Lieber, mußt mich missen.
 Mein letzter Wunsch war dich zu sehn,
 Eh Gram und Trennung mich entrissen.
 Doch ach! kein Gott erhört mein Flehn.

Dir zeigt die Zähre herber Tränen
 Die Liebe deiner Thiße nicht.
 So nahe mir, birgt dich die Mauer,
 Die meine nasse Blicke bricht.

Doch soll der Liebe Stimme dringen
 Zu dir: kein Felsen hindert mich.
 Hör' noch einmal die Liebe singen,
 Zum letztenmahl: ich liebe dich.

Leb wohl! leb wohl! von dir getrennet,
 Verweil' ich Jahre voller Pein.
 Wär' doch die Freude mir vergönnet,
 Der Traum, du könntest glücklich seyn.

Chr. Fr. Sandt.

Zufrieden.

Ich bin ver-gnügt, im Sie-ges-ton ver-künd' es mein Ge-dicht, und man-cher Mann mit sei-ner Kron und Scepter ist es

nicht. Und wär' er's auch; nun im-mer-zu-hin! Mag er's! so ist er was ich bin.

Ich bin vergnügt, im Siegeston
Verkünd' es mein Gedicht,
Und mancher Mann mit seiner Kron
Und Scepter ist es nicht.
Und wär' er's auch; nun, immerhin!
Mag er's! so ist er was ich bin.

Des Sultans Pracht, des Mogols Gold,
Des Glück, wie hieß er doch,
Der, als er Herr war von der Welt,
Zum Mond hinauf sah noch?
Ich wünsche nichts von alle dem,
Zu lächeln drob fällt mir bequem.

Zufrieden seyn, das ist mein Spruch!
Was hülf mir Geld und Ehr?
Das, was ich hab', ist mir genug,
Wer klug ist, wünscht nicht sehr;
Denn, was man wünschet, wenn man's hat
So ist man darum doch nicht satt.

Und Geld und Ehr ist obendrauf
Ein sehr zerbrechlich Glas.
Der Dinge wunderbarer Lauf,
(Erfahrung lehret das)
Verändert wenig oft in viel
Und setzt dem reichen Mann sein Ziel.

Recht thun, und edel seyn und gut,
Ist mehr als Geld und Ehr;
Da hat man immer guten Muth
Und Freude um sich her,
Und man ist stolz, und mit sich ein,
Scheut kein Geschöpf und fürchtet keins.

Ich bin vergnügt, im Siegeston,
Verkünd' es mein Gedicht,
Und mancher Mann mit einer Kron
Und Scepter ist es nicht.
Und wär' er's auch, nun immerhin!
Mag, er's! so ist er was ich bin.

Clandius.

Unschuldig.

War = um bin ich noch so klein? Ger = ne hätt' ich auf der Wei = de auch zu = wei = len ei = ne Freu = de, wie sich

Langsam.

mei = ne Schwestern freun. Ey = ci = das und Dafne wis = sen sich zu fin = den, sich zu kü = sen; und bey mir mag niemand

In voriger Bewegung.

Die letzte Strophe.

seyn! War = um bin ich noch so klein? Lie = be, dir versprech' ich dies! Wenn du bald mir Freu = den

sen = dest, und die Schäfer zu mir wen = dest, ich will lie = ben gang ge = wiß. Ich will ai = le Schä = fer lie = ben, ket = nen will ich je be =

Langsam.

In voriger Bewegung.

trü = ben; ich will auß = serst zärt = lich seyn! Lie = be gieb mir nur Ge = dehn.

Warum bin ich noch so klein?

Gerne hätt' ich auf der Weide
 Auch zuweilen eine Freude,
 Wie sich meine Schwestern freun.
 Lycidas und Dafne wissen
 Sich zu finden, sich zu küssen;
 Und bey mir mag niemand seyn!
 Warum bin ich noch so klein?

Hab' ich auch nicht einen Mund?
 Seht, er ist nicht zu verachten;
 Seht, er kann schon artig schwachen;
 Er ist klein, und er ist rund.
 Wöcht' es nur ein Schäfer wagen;
 Zweimal dürft' er mich nicht fragen.
 Aber keinem fällt es ein!
 Warum bin ich noch so klein?

Wie die Schäfer thöricht sind!

Chloe flieht in Wald und Grotten,
 Ihrer aller nur zu spotten;
 Chloe wechselt wie der Wind.
 Aber alle Schäfer sinnen,
 Eine Chloe zu gewinnen.
 Ich bin sanft und bin allein!
 Warum bin ich noch so klein?

Liebe, dir versprech ich dies:
 Wenn du bald mir Freuden sendest,
 Und die Schäfer zu mir wendest,
 Ich will lieben ganz gewiß.
 Ich will alle Schäfer lieben,
 Keinen will ich je betrüben;
 Ich will äusserst zärtlich seyn!
 Liebe gieb mir nur Gedehn.

Overbeck.



Zärtlich
und
ausdrucksvoll.

Ein Weilchen auf der Wie = se stand ge = bückt in sich und un = be = kannt, es war ein her = zigs Weil = chen. Da

kam ei = ne jun = ge Schä = fe = rinn mit leicht = tem Schritt und munterm Sinn, da = her! da = her! die Wie = se her und

sang, da = her! da = her! die Wie = se her und sang.

Ein Weilchen auf der Wiese stand
Gebückt in sich und unbekannt,
Es war ein herziges Weilchen.
Da kam eine junge Schäferin
Mit leichtem Schritt und muntern Sinn,
Daher! daher!
Die Wiese her und sang.

Ach denkt, das Weilchen wär ich nur,
Die schönste Blume der Natur,
Ach! nur ein kleines Weilchen.
Bis mich das Liebchen abgeplückt,
Und an den Busen matt gedrückt.
Ach nur! ach nur!
Ein Viertelstündchen lang.

Ach aber, ach! das Mädchen kam,
Und nicht in Acht das Weilchen nahm,
Zertrat das arme Weilchen.
Und sank, und starb! und freut sich noch,
Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch
Durch sie! durch sie!
Zu ihren Füßen doch!

Goethe.



Nicht zu geschwind.

Bis zum Ran = de füllt den Be = cher! Ba = chus liebt ein vol = les Maas; stoßt zu = sammen, fro = he Zecher! Eu = rem Mäd = chen

gilt das Glas. Fühlt, wie leicht im trauten Kreise je = des Zwanges Fes = sel reißt! Fühlt, und ruft nach deutscher Weise laut, wie eu = er Mädchen heißt.

Trinklied.

(Nach Baggesen.)

Bis zum Rande füllt den Becher!
 Bacchus liebt ein volles Maas;
 Stoßt zusammen, frohe Zecher!
 Eurem Mädchen gilt das Glas.
 Fühlt wie leicht im trauten Kreise
 Jedes Zwanges Fessel reißt!
 Fühlt, und ruft nach deutscher Weise
 Laut, wie euer Mädchen heißt.

Quäle mit ihrem Marmorherzen
 Euch ein Mägdlein hier und da;
 O so denkt, der Liebe Schmerzen
 Selbst sind oft Ambrosia.
 Aber läßt euch Jene wandern
 Mit dem Körbchen: großen Dank!
 Hurtig greift nach einer Andern;
 Da sind mehr, wo sie entsprang.

Geht von hier rund um die Erde;
 Liebe herrschet rund umher.
 Hört, die Liebe ruft ihr: Werde!
 Und es füllt sich Land und Meer.
 Nur dem Ehoren sprossen Kesseln,
 Wo der Kluge Rosen bricht.
 Bacchus Kranz und Amors Fesseln
 Schänden keinen Weisen nicht.

Auf dann, Brüder! Stoßt zusammen!
 Ihr, in reiner Minne Gold,
 Nennt uns, die mit edlen Flammen
 Euch geläutert hat, wie Gold.
 Ihren Namen — Lina (— „) lebe!
 Dich, o Lina, bet' ich an;
 Und der gute Himmel gebe,
 Wen ich wünsche, dir zum Mann.

Chr. Fr. Sander.

Majestätisch.

Er sprach! und her-vor aus der Tief' und der Nacht ent-spran-gen die Ord-nungen al-le; vom Wur-me des

Sumpfs bis zum er-sten Ae-on, vom Stau-be der Luft bis zur Son-ne! Un-end-lich-keit schied von Raum sich und Zeit, und

von der Ver-we-sung das Le-ben.

Unsterblichkeit.

Er sprach! und hervor aus der Tief' und der Nacht
Entsprangen die Ordnungen alle,
Vom Wurme des Sumpfs bis zum ersten Aeon,
Vom Staube der Luft bis zur Sonne.
Unendlichkeit schied
Von Raum sich und Zeit,
Und von der Verwesung das Leben.

Du, die sich in mir ein Leben begreift;
Und staunt das sie ist; und sich ahndet:
Du ahndest Unsterblichkeit, Seele! dein Traum
Ist Lispel geheimern Erwachens.
Nicht wirst du, mein Geist,
Ein Hauch der verweht,
Dess leb' ich und sterb' ich! verwehen,

Wenn Erde zertrümmert und Sonne zerrinnt,
Und Staub sich versammelt zu Staube,
Unsterbliche, schwingst du dich über das Grab:
Was Nacht war, wird Tag — und Erwachen!
Was Nacht war, wird Tag!
Dem Schlummer vermählt
Sich Nacht, das Erwachen dem Tage,

Sieh auf! Es entschwebet der Wagen des Lichts
Mit seinen geflügelten Rossen
Den spähenden Blick ins Verborgne hinab,
Von Wogen der Meere verschlungen:
Am Morgen der Nacht
Steigt purpurner auf
Zur Beste die Fürstin des Tages.

von Geesenberg.

Nicht zu geschwind.

Der Herbst beginnt: schon faust der Wind, und raubt die Blätter den Bäumen. Die Störche ziehn, die Schwalben fliehn; es schweigen Grillen und

2te Strophe.

Hei-men. Komm immer zu! auch schön bist du, in dei-nem fal-be-ren Kran-ze! Du giebst uns Most, der scheucht den Frost, und macht uns frohlich zum Tan-ze.

3te Strophe.

Be-ginnt den Reihn, und laßt uns freun, wohl bey Schalmeln und Lei-ern! Mit Früch-ten mild sind sie ge-füllt, die Kel-ler, Böden und Scheuern.

4te Strophe.

Der fal-te Nord mag im-mer-fort die s-be Stoppel durch-bla-sen! Uns kummert nicht sein wild Ge-sicht; si mag er sau-sen und ra-sen!

5te Strophe.

Das schnelle Jahr eilt immer-dar auf Sonnen-sit-tigen wie-der; in Ju-gendglanz und Weizenkranz bringt's bald den Frühling her-nie-der.

Mit Ernst.

Wenn, wie wir ley = der täg = lich se = hen, der Bie = der = mann in Noth ver = geht, in = des = sen bey For = tu = nens

Drehen der Thor hoch auf der Ku = gel steht; wenn Rei = che glei = ches Muths er = pres = sen des Armen und der Traube Blut: dann, Brü = der,

trinke, um zu ver = ges = sen des gold = nen Nar = ren Ue = ber = muth.

Trinklied.

(Nach Baggesen.)

Wenn, wie wir leider täglich sehen,
Der Biedermann in Noth vergeht,
Indessen bey Fortunens Drehen
Der Thor hoch auf der Kugel steht;
Wenn Reiche gleiches Muths erpressen
Des Armen und der Traube Blut:
Dann, Brüder, trinkt, um zu vergessen
Des goldnen Narren Uebermuth.

Wenn hagerer Bauern heisse Klagen
Verhallen an der Marmorwand,
Und der Baron, sie zu verjagen,
Die Knute schwingt mit frecher Hand;
Wenn gegen Gott und Recht vermessen,
Er Geld verschafft aus Bauernschweiß,
Dann, Brüder, trinkt, um zu vergessen
Was Keiner noch zu bessern weiß.

Wenn dort ein Weib voll reines Herzens,
Und doch verkannt vom harten Mann,
Mit That und Thränen bitterm Schmerzens
Nie sühnet ihren Haubtyrann;
Wenn Gram und Schmach ihr Leben fressen,
Und nichts sie tröstet, als der Tod,
Dann, Brüder, trinkt, um zu vergessen
Hier litt die Unschuld selber Noth.

Wenn dort im Frühling ihrer Tage
Ein liebes unerfahrenes Kind
Ihr Herz verschenkt, und Scham und Klage
Ihr Lohn für reine Liebe sind;
Wenn Er, der ihr im Schooß gefessen,
Sie mordet mit der Schande Gift,
Dann, Brüder, trinkt, um zu vergessen,
Daß Weelthau selbst die Rosen trift.

O wäre nicht der Saft der Trauben
Wer weilte wohl hienieden noch?
Wir sehn das Laster Thronen rauben,
Und das Verdienst im Sclavenjoch;
Wer mag der Leiden Zahl ermessen?
Sie klagen hier und überall!
Auf, Brüder, trinkt, um zu vergessen
Das ganze düstre Jammerthal!

Chr. Fr. Sander.



Sanft.

Da stand die schön = ne Welt; es streute der Him = mel lä = chelnd sei = nen Glanz: und was des Le = bens sich er = freute, er =

freu = te sich der Lie = be ganz. Nur er, nach Got = tes Bil = de schön, sah sich als Fürst, doch ein = sam stehn.

Evaa Erschaffung.

Nach Theerup.

Da stand die schöne Welt; es streute
Der Himmel lächelnd seinen Glanz:
Und was des Lebens sich erfreute,
Erfreute sich der Liebe ganz.
Nur er, nach Gottes Bilde schön,
Sah sich als Fürst, doch einsam stehn.

Gott sah es auch, vom Thron hernieder.
Er winkt, und seht! ein Schlummer fällt
Sanft auf des Mannes Augenlieder;
Ihm stirbt die Wonnevolle Welt.
Doch wenn sie ihm aufs neue lacht,
So sieht er mehr, denn ihre Pracht,

Der jungen Morgenröthe Schwingen
Umwehn verjüngend Land und Meer;
Und Dankbarkeit und Freude singen
Den Gott der Liebe rund umher.
Da hob der Mann den Blick, und sah
Die holde Männin sich so nah.

Er fand in ihr sein Bild und küste
Den ersten unentweyhten Kuß;
Und stiller Dank gen Himmel süste
Den ersten liebevollen Gruß.
Da ward ihm Licht und Leben süß,
Und Eden ihm im Paradies.

Chr. Sr. Sander.

Tänzelnd.

Seht mir doch mein schön- nes Kind! mit den gold- nen Zot- tel- lö- chen, blau- en Au- gen, ro- then Bäck- chen! Leut- chen, habt ihr auch so

eins? — Leut- chen, nein, ihr ha- bet keins!

M u t t e r t ä n d e l e n .

Seht mir doch mein schönes Kind!
 Mit den goldnen Zottelböckchen,
 Blauen Augen, rothen Bäckchen!
 Leutchen, habt ihr auch so eins? —
 Leutchen, nein, ihr habet keins!

Seht mir doch mein holdes Kind!
 Nicht zu mürrisch, nicht zu wählig,
 Immer freundlich, immer frohlich!
 Leutchen, habt ihr auch so eins? —
 Leutchen, nein, ihr habet keins!

Seht mir doch mein liebes Kind!
 Fetter als ein fettes Schnecken,
 Süßer als ein Zuckerweckchen!
 Leutchen, habt ihr auch so eins? —
 Leutchen, nein, ihr habet keins!

Seht mir doch mein frommes Kind!
 Keine bitter böse Sieben
 Würd ihr Mütterchen so lieben.
 Leutchen, mögtet ihr so eins? —
 O ihr kriegt gewiß nicht meins!

Komm einmal ein Kaufmann her!
 Hunderttausend blanke Thaler,
 Alles Geld der Erde zahl' er!
 O er kriegt gewiß nicht meins!
 Kauf er sich wo anders eins!

D. M. Bürger, geb. Leonhart.



Andante.

Au bord d'une fon - tai - ne Tir - cis, bru - lant d'a - mour, con - tait ain - si fa pei - ne aux é - chos d'alentour:

Fe - li - ci - té pas - sé - e, qui ne peut re - ve - nir! Tour - ment de ma pen - sé - e fe - li - ci - té pas - sé - e, que

n'ai - je en te per - dant per - du le fou - ve - nir!

Au bord d'une fontaine
Tircis, brulant d'amour,
contait ainsi sa peine
aux échos d'alentour:
Félicité passée,
qui ne peut revenir:
Tourment de ma pensée
félicité passée,
que n'ai-je en te perdant
perdu le souvenir!

Beaux jours dignes d'envie,
je ne vous verrai plus;
au printemps de ma vie
vous êtes disparus.
Félicité passée,
qui ne peut revenir!
Tourment de ma pensée
félicité passée,
que n'ai-je en te perdant
perdu le souvenir!



Poco Larghetto.

ad libitum.

Du ri - va - ge de Vau - clu - se l'A - mant de Lau - re en ces
 tous mes sens font &c.

mots, en s'e - loig - nant de sa mu - se, fit re - ten - tir les é -
 di tes lui que de &c. d'un coeur ten - dre et bien é -

chos: O toi qui plains le de - li - re, où Lau - re a plon - gé mes sens,
 pris

Ro - cher, qu'at - ten - drit ma Ly - re, re - dis en - cor mes ac - cens!

P e t r a r q u e.

R o m e n c e.

Du rivage de Vacluse
 l'Amant de Laure en ces mots,
 en s'éloignant de sa Muse
 fit retentir les échos.
 O toi qui plains le délire
 où Laure a plongé mes sens,
 Rocher, qu'attendrit ma Lyre,
 redis encor mes accens

En répondant à mes plaintes,
 Echos, vous avez appris,
 quels sont les vœux et les craintes
 d'un cœur tendre et bien épris;
 n'oubliez pas ce langage,
 et si Laure quelque fois
 vient rêver sur ce rivage
 imités encor ma voix.

Mais si Laure m'est ravie,
 si je ne dois plus la voir;
 je perdrai bientôt la vie,
 quand j'aurai perdu l'espoir.

Ditès lui que de ses charmes
 tous mes sens sont occupés;
 ditès lui que de mes larmes
 toujours mes yeux sont trempés.
 Ma voix ne chantera qu'elle,
 Mon souvenir ne fera
 qu'un miroir pur et fidelle,
 où l'amour me la peindra.

Ditès lui que son image
 me suivra dans le sommeil,
 et recevra pour hommage
 le soupir de mon reveil;
 que mon oreille attentive
 croira sans cesse écouter
 les sons, que sa voix plaintive
 vous fit cent fois repeter.

Puisse la Parque appaisée
 me laisser après ma mort
 préférer à l'Elysée
 les ombrages de ces bords!

Jurés loi qu'envain les Graces
 viendroient pour me consoler;
 que les Amours sur mes traces
 sans cesse auroient beau voler;
 à leur troupe enchanteresse
 je dirois dans ma douleur:
 „rendés Laure à ma tendresse
 „ou laissés couler mes pleurs!“

Insensible à tout, loin d'elle,
 rien ne flatte mes desirs;
 je me croirois infidelle
 de goûter quelques plaisirs.
 Sur une rive étrangère
 où le destin me conduit,
 une espérance légère
 est le seul bien qui me suit.

M. de Chambrier.

Allegretto.

Lent et marqué.

Las! mon pauvre coeur! pourquoi sou-pi-rer et t'en a-mourer a-vec tant d'ar-deur? Bien est vrai que

Li-se bel-le et que dans no-tre ha-meau il n'est nul ob-jet si beau, qu'il soit au-tant beau com-me el-le. *Da Capo,*

3^{me} Coupl.

a-vec tant d'ardeur?

Las! mon pauvre coeur
pourquoi soupirer
et t'en amoureux
avec tant d'ardeur?

Bien est vrai que Lise est belle,
et que dans notre hameau
il n'est nul objet si beau
qu'il soit autant beau comme elle.
Mais, mon pauvre etc.

Quand sa blanche main me touche,
ne fais-quoi te fait frémir;
que te ferait donc sentir
un baiser pris sur sa bouche?

Las! mon pauvre coeur!
pourquoi soupirer
et t'en amoureux
avec tant d'ardeur?

Vois comme elle est gentille et vive!
le rire est peint dans ses yeux;
et tu ne reffens pour eux
qu'une tendresse plaintive!

Las! mon pauvre coeur!
pourquoi soupirer
et t'en amoureux
avec tant d'ardeur?



Con espressione.

Je ne fais quel en-nui me pref-se; Est-ce u-ne pei-ne, est-ce un plai-fir? Je ne puis

voir fans rou-gir un ber-ger qui me fuit fans cef-fe!

Il m'en-qui-et-te, il m'in-te-ref-se, je le crains, je fou-pi-re, et je ne puis le

fair! Dités moi, quelle est ma foi-blef-se, mais gar-dés vous de m'en-gué-rir; di-tés moi, quelle est ma foi-

blef-se, mais gar-dés vous de m'en-gué-rir.

Aus Hermanns Schlacht.

Allegretto.

Auf Moos am luf = ti = gen Bach, saß Ma = na mit sei = nen er = sten Waf = fen, ein röth = li = cher

Poco Vivace.

Jüng = ling! ein röth = li = cher Jüng = ling! Komm, Jä = ge = rinn, komm von des Wi = der = halß

Tempo di prima.

Kluft; daß Wild ist, er = legt! daß Wild ist er = legt! und spült in dem Bach von des Rie = sen Fel = me das Blut!

Die Jä = ge = rin kam von dem Fel = sen her = ab. Das Wild lag im Thal! daß Wild lag im Thal! Er

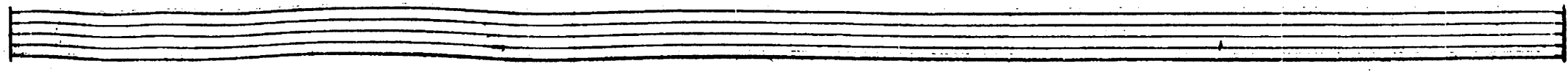
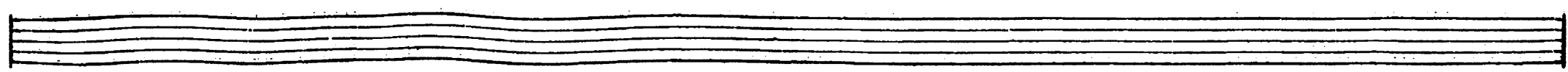
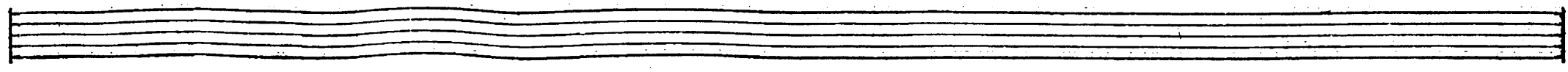
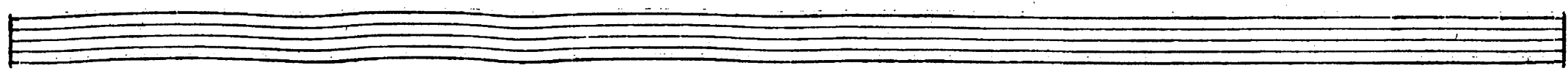
spült in dem Bach von des Rie = sen Schil = de das Blut! Sie sprang zu ihm hin, wie im Flu = ge des Pfeils weit

ü = ber das Wild mit we = hen = dem Haar! da sank in dem Bach ihm des Nie = fer Pan = zer voll Blut!

più Andante.

Sie wand das hei = li = ge Laub dem Jüng = ling mit sei = nen er = sten Waf = fen, dem röth = li = chen

Jüng = ling! dem röth = li = chen Jüng = ling!



Adagio.

In bei = nen Thä = lern, Einsamkeit, walt' ich oft einsam und ö = de, Ach! — und es drängten sich —

Ach! — und es drängten sich der Vor = zeit Bil = der dann in mei = ne See = le mit sü = ßer Er = inn' = rung Süß =

le! Sey mir ge = grüß = set, drey = mal ge = lieb = ter, Ort, wo fro = her Kind = heit sple = len = de

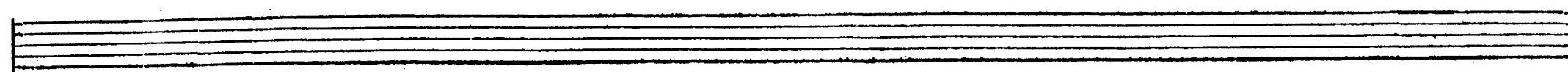
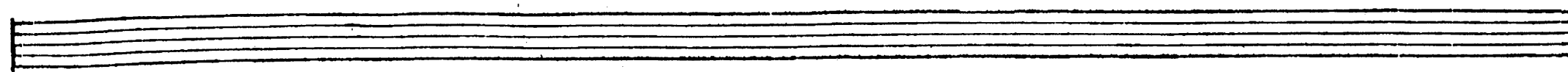
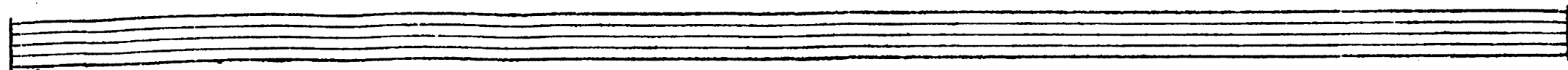
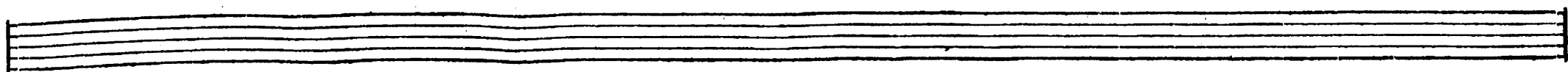
Tap = re gleich = den Blü = then schnell vor = ü = ber = eil = ten, und mich der Freu = den so man = che lab = ten! In

ban = gen Stunden. ru = hi = ger Stil = le soll zu euch, ge = lieb = te Thä = ler und Wäl = der, mein ge =

rühr-ter Geist oft wan = deln, und ihn sol = len um = schwe = ben der Vor = zeit Schat = = ten; 14

euch soll mein Geist oft wan = deln, und ihn sol = len um = schwe = = ben der Vor = zeit Schat = = ten!

sf *p* *smorz.*



Schlachtgesang.

Für die Bassstimme.

Mit starkem Ausdrucke und etwas geschwind.

Feu = er = braunes An = gesichts, blut = roth ihr Ab = lerblick: so tan = zen sie zum Lo = des = reihn, zum

Lo = des = reihn, zum Ra = ben = mahl die Don = ner = göt = ter hin. Und ge = gen = ü = ber tritt her = vor aus Wald und Klust der

Feind: her = vor mit dum = pfen D = pfer = spiel zum Lo = des = reihn, zum Ra = ben = mahl, sich selbst zum D = pfer Mann und

Schauerlich.

Ross. Die Son = ne steigt, und stil = ler wirds im Thal, Er = war = tung schwebt in lei = fern Hauch der Luft.

Stark.

Brül = lend wäl = zet sich die Schlacht, von Heer zu Heer ihr Don = ner fort: vom Ge = brüll er = tönt der Hain, der zer =

riß = ne Himmel tönt, und Ra = ben schwe = ben tief. Ros = se brau = fen dumpf im Blut, und ih = re Neu = ter

wei = nen laut: Ha! die zu Rosß und die zu Fuß! Ihr stie = rer Blick! ihr Zähn = ge = knirsch! Ha! So = des = schaur er =

Schauerlich.

grei = fet sie! Die Son = ne sinkt, und stil = ler wirds im Thal, und Gei = ster = schat = ten liß = peln durch die

Stark.

Luft. Auf Lei = chen und auf Ster = ben = den zer = riß = nen Gliedern sei = nes Kumpfs tritt noch ein = mahl her = vor der Feind: um =

sonst! um = sonst! der Don = ner brüllt! der Don = ner brüllt! um = sonst! die Schaale steigt!

Schleunig hebt er sei = ne Schenkel, rüch = tet blu = tig durchs Ge = fil = de, brüllt aus sein Le = ben aus der Wun = de und

Don = ner rol = len hin = ter ihm, und Don = ner rol = len hin = ter ihm und fern = her tönt das

cresc.

Schauerlich.

D = pferpiel. Der Mond steigt auf, und Eil = le herrscht durchs Thal, und Ra = ben la = gern sich auf's

Let = chen = feld.

von Gerstenberg.

E n d e.

